

Einzelpreis 40 000 Mt.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 800.000 Mt. pol.
Durch Zeitungsboten 8.000
die Post 850.000
Ausland 1200 000
Pro Woche 230 000

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 157.

Lodz, Freitag, den 23. November 1923.

1. Jahrgang.

Der Regierungskrise entgegen!

Die Arbeitsgemeinschaft Chjena-Piast bricht zusammen. — Für den Finanzministerposten kandidieren Korfanty und Pfarrer Adamski.

Aus Warschau wird berichtet: Die heranreifende Regierungskrise entstand bekanntlich auf finanzwirtschaftlichem Gebiet. Die Ursache ist der Mißerfolg des Finanzministers Rucharski, dessen Pläne der Erlangung einer Auslandsanleihe wie auch alle Absichten der Schaffung einer Emissionsbank ein rundes Fiasko erlitten haben.

Gegen Rucharski wendet sich ferner auch Korfanty, der selbst Finanzminister werden, zugleich aber das Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten behalten will. Außerdem wird die Kandidatur des Pfarrers Adamski aufgestellt, der ein polnischer Geisel werden möchte.

Korfanty und Pfarrer Adamski beabsichtigen eine Verpachtung des Tabakmonopols sowie die Erteilung von umfangreichen Konzessionen für den Getreidehandel im Lande (eine Art Monopol) an eine französische Gesellschaft. (1) Für diese Konzessionen sollen sie 100 Millionen Schweizerfranken erhalten.

Herr Witos und die gesamte Partei der Piasten fürchten diesen Plan. Um sich zu retten, haben sie den Gedanken einer Koalitionsregierung angeregt.

Herr Rucharski wird aller Voraussicht nach in einigen Tagen nicht mehr der Regierung angehören. Er ist bereits zur vorgeschriebenen Sitzung der Haushaltskommission nicht mehr erschienen, angeblich deshalb nicht, weil das Budget dem Sejm nicht unterbreitet worden war.

Eine Meldung des „Glos Polski“ aus Warschau besagt: Die Persekution innerhalb der Regierung schreitet fort. Die für gestern (Mittwoch) angesetzt gewesene Sitzung des Finanzrats kam nicht zustande. Herr Witos konterterte mit Dmowski darüber, wie man sich Rucharskis uneheligen Ikonen, die Nationaldemokratie hat einen Beschluß veröffentlicht, wonach die Chjena zu bestehen aufgehört hat.

In den einzelnen Ressorts sind die Minister mit der Parteipolitik ihrer Fraktionen beschäftigt und erledigen keinerlei Geschäfte. Somit bildet sich in den obersten Re-

gierungsinstitutionen ein unerhörtes Chaos heraus. Der Ministerpräsident Witos scheint sich nunmehr darüber klar zu werden, daß ein solcher Stand der Dinge nicht mehr lange anhalten kann.

Eine Rede Dmowskis in der Außenkommission des Senats.

Warschau, 22. November. (Pat.) In der heutigen Sitzung der Außenkommission des Senats hielt Außenminister Dmowski eine Rede, in der er auf die Frage der Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutschland, der Rückkehr des deutschen Exilprinzen und die Memelfrage einging. In erster Angelegenheit erklärte er, daß die Militärkontrolle für Polen größere Bedeutung habe, als für Frankreich und Belgien, da diese durch das besetzte Gebiet gedeckt seien, während Polen einem etwaigen Angriff ungedeckt gegenüber stehe. Außerdem wolle die Politik Polens mit Rücksicht auf die Ordnung des Finanzwesens eine friedliche sein, weshalb es gleichfalls wichtig sei, daß in Deutschland sich nichts ereignet, was die Erfüllung unserer gegenwärtigen Aufgabe unmöglich machen würde. Daher müsse Polen eine starke und genaue Kontrolle verlangen. Was dem Exilprinzen anbetreffe, so habe er ja sich verpflichtet, sich so zu verhalten wie jeder durchschnittliche deutsche Bürger.

Zur Memelfrage übergehend, erklärte der Minister, er hoffe, daß der Völkerbund, dem die Angelegenheit überwiesen worden sei, einen klaren Standpunkt einnehmen werde. Wir müßten uns vergegenwärtigen, daß der nordöstliche Teil Polens von seinen natürlichen Verkehrswegen abgeschnitten sei. Die Autorität des Völkerbundes verlange es, diesen Zustand zu beseitigen. Die polnische Regierung wolle auf das entschiedenste in unmittelbare Verhandlungen mit Litauen treten, um eine Verständigung hinsichtlich des Transitverkehrs durch litauisches Gebiet herbeizuführen.

In der Aussprache ergriffen Senator Kosner (P. S.) und Senator Ringel (Fdb. Klub) das Wort, denen der Außenminister in längeren Ausführungen antwortete, wobei er sich auch über die Beziehungen Polens zu Italien, Slowakei und England äußerte.

Die gestrige Reichstagsitzung.

Berlin, 22. November. (Pat.) Das Reichstagsgebäude war vom frühen Morgen an mit Polizei besetzt, da die Ausweispolizei sämtlicher Entretenden prüfte. Nach der Eröffnung der Sitzung erteilte Präsident Loebe dem Reichstagskanzler das Wort, der in einem ausführlichen Exposé auf die außen- und innenpolitischen Fragen Deutschlands einging. Nachdem Finanzminister Luther in der Angelegenheit der Finanzreform und der Rentenart das Wort ergriffen hatte, wurde die Aussprache eröffnet. Im Namen des Reichstags erklärte sich Dr. Marx und im Namen der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz mit der Politik der Regierung einverstanden während der Debatte über die Gräfe wegen des Verhaltens der Reichswehr in Münden und der schimpflich Ministerpräsident Frölich wegen des Verhaltens der Reichswehr in Thüringen der Regierung Vorwürfe machte, die Reichswehrminister Geßler zurückwies. Die weitere Debatte wurde für morgen aufgeschoben und die Sitzung geschlossen.

Die Deutschnationalen haben einen Antrag ohne Begründung in Sachen eines Misstrauensvotums für die Regierung Stresemann eingebracht. Die Sozialdemokraten haben der Regierung gegenüber noch nicht Stellung genommen. Nach der Schließung der Sitzung trat die sozialdemokratische Fraktion zusammen, um einen endgültigen Beschluß zu fassen.

Eine Note der Botschafterkonferenz an die deutsche Regierung.

Paris, 22. November. (Pat.) Poincaré überreichte gestern abend dem deutschen Geschäftsträger in Paris, Dörsch, im Namen der Botschafterkonferenz eine Note an die deutsche Regierung, in der u. a. erklärt wird:

Die Verbündeten haben die Erklärung der deutschen Regierung, daß sie ihre sich aus dem Versailler Vertrag ergebenden Verpflichtungen nicht im geringsten in Frage stelle, zur Kenntnis genommen. Die Verbündeten stellen jedoch fest, daß die deutsche Regierung weiterhin Argumente aufstelle, die den praktischen Zweck verfolgen, sich der Unterstellung einer militärischen Kontrolle zu entziehen. Die deutsche Regierung betont, daß die Wiederaufnahme der Arbeit der alliierten Kontrollkommission die Wirren im deutschen Reich vergrößern und unerwartete Folgen nach sich ziehen könnte. Die Botschafterkonferenz ist der Ansicht, daß vielmehr eine Erschwerung der Arbeiten der Kommission nur noch die Wirren vergrößern könne, denen die Reichsregierung Erwähnung tue. Die Reichsregierung wisse ganz genau, daß die Kontrollkommission bei Durchführung ihrer Tätigkeit immer die Absicht verfolge, den deutschen Behörden ihre Aufgabe zu erleichtern. Im Sinne der Bestimmungen des Versailler Vertrages müsse die deutsche Regierung der Kontrollkommission alle nötigen Erleichterungen bei Erfüllung ihrer Aufgabe gewähren. Die Verbündeten haben daher bestimmt, daß die Militärkontrolle und die Beaufsichtigung des Flugwesens unverzüglich wiederaufgenommen werde, und zwar unter Bedingungen, wie sie der Vorsitzende der Kontrollkommission und des Komitees zur Beaufsichtigung des Flugwesens der Reichsregierung mitteilen werde. Für den Fall, daß die deutschen Behörden oder deutschen Bürger Schwierigkeiten bereiten sollten, behalten sich die Verbündeten weitere Maßnahmen vor.

Paris, 22. November. (Pat.) Die Botschafterkonferenz hat dem General Mollet Weisungen bezüglich der Rechte der interalliierten Kontrollkommission erteilt. Die Kommission wird demnach selbst den Termin der Wiederaufnahme ihrer Arbeiten festlegen, und überhaupt volle Handlungsfreiheit haben.

Erstreckt mit Ausnahme der nach
Sonderlagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 9000 Mt. pol.
Die 3-gesp. Reklamezeile (Millim. 30000 -
Eingelands im lokalen Teile 6 000 -
für Arbeitsuchende besondere Vergünsti-
gungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet, Auslandsinserate 50%, Zuschlag
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung, Schließung
der Zeitung oder Aussperrung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nach-
lieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Frankreichs Weltmacht.

Dr. Oswald Spengler.*)

Es ist schwer, über die weltgeschichtliche Entwicklung dieser Jahre zu sprechen, ohne sich dem Verdacht auszu-
setzen, daß man eigene Wünsche und Interessen mit dem
Gang der Ereignisse verwechselt. Trotzdem ist es möglich,
über Tatsachen nachzudenken, als ob man daran selbst
völlig unbeteiligt sei, und es muß dem Historiker gestattet
sein, ein Urteil wie aus weiter Ferne abzugeben.

Die Tatsache, welche die heutige Weltlage vollkommen
beherrscht, ist der mächtigste Aufstieg Frank-
reichs zur unbedingt führenden Macht. Das
französische Volk marschiert mit seinen 39 Millionen unter
den großen Nationen an erster Stelle. Es ist in seinem
geistigen Zustande noch sehr alt, sehr überfeinert, sehr ver-
braucht. Es hat seit 50 Jahren nur noch den Gedanken
an Rache für einen verlorenen Krieg genährt und dafür
1894 den Kult der Jungfrau von Orleans in Szene gesetzt.
„Wir Franzosen werden nichts mehr erobern“, hat Jela
damals einem Besucher gesagt. Und nun? Ein Volk, das
auf dem Wege war, sich wie das spanische, nach rafin-
reichen Jahrhunderten zur Ruhe zu setzen; ein Volk, das
nur durch die angelsächsischen Bojoneiten gerettet worden ist,
spielt heute mit dem Schicksal dieser Mächte. Es hat ver-
gessen und die Welt mit ihm, wer zuletzt den Erfolg er-
zwang. Es hat die Millionen fremder Taten in seinen
Schlagengräben vergessen; es ist überzeugt, allein gesteuert zu
haben und nimmt deshalb das Recht auf noch ganz andere
Erfolge in Anspruch.

Wenn Frankreich ist das einzige Land, dessen herr-
schende Schicht ausschließlich vom Ehrgeiz geleitet wird:
dem von Robespierre und Danton geweckten und von Na-
poleon geschulten Ehrgeiz der Grande Nation. Diese
Schicht wird stets den Ruhm dem materiellen
Vorteil, stets den militärischen Geist der
wirtschaftlichen Klugheit vorziehen. Es ist die
einzige, die seit Marengo bereit ist, selbst die bitterste Not
in Kauf zu nehmen, um einen politischen Triumph zu er-
ringen und die Sequen dieser Auffassung in blutigen Revo-
lutionen niederzuschlagen. Der hellere Franzose des
18. Jahrhunderts, des 19. Jahrhunderts, ist ausgestorben.

Dieser Machtwille ist stets ein Wille zur Ver-
nichtung. Es liegt außerhalb der Grenzen der franzö-
sischen Begabung, noch mehr außerhalb des französischen
Geschmacks, eroberte Länder aufblühen zu lassen, unter-
worfenen Völkern zu Freunden zu machen. Der Franzose ist
der schlechteste Kolonialist, den es in Afrika gibt. Von
den Raubkriegen Ludwigs XVI., welche einen Wüsten-
gürtel den Rhein entlang legten, bis zur Behandlung der
Deutschen und Spanier durch Napoleon, an welcher dessen
Reich schließlich zugrunde ging, ist das französische Sieger-
gefühl stets dasselbe geblieben. Kein Volk hat seine Re-
volutionen mit einem so schrankenlosen Vernichtungswillen
durchgeführt. Man denke an die Königsgräber in St.
Denis, deren Leichen 1789 tagelang durch die Straßen ge-
schleift wurden, an die bei dem Sturm auf die Tuilleries
gefallenen Schweizer, deren Eingeweide man als Abzeichen
im Knopfloch trug, an den Befehl: „Alle Graulöpfe vor-
treten!“, den der vorbereitende General Gassiot am
28. Mai 1871 einer Kolonne von gefangenen Kommunisten
erteilte, worauf er diese erschlehen und den Rest weitermar-
schieren ließ. Ein Ausruf von dieser Art erfüllt heute
das Volk, das wider Erwarten an die Spitze der Ereignisse
getreten ist.

Und wie alles bei ihnen alt ist, der Charakter, der
Ehrgeiz, die Kultur, so auch die heutigen Ziele. Die ge-
samte Politik ist mit steigender Deutlichkeit eine Wieder-
aufnahme napoleonischer Pläne. Diese 39

*) In vorstehendem Aufsatz, den wir dem „Revaler Boten“
entnehmen, beleuchtet der Verfasser des berühmten Werkes „Der
Untergang des Abendlandes“ die wahren Absichten und
Pläne der französischen Politik. Die Schrift.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 2.500,000 poln. Mark.

Der Regierungskrise entgegen!

Eine Rede Außenministers Dmowski in der Senatskom-
mission für auswärtige Angelegenheiten.

Die gestrige Reichstagsitzung.

Eine Note der Botschafterkonferenz an Deutschland.

Frankreichs Weltmacht (Fortsetzung).

Imperatorenzusammenkunft?

Millionen wollen die Herren der Welt sein, die anderen Mächte trennen, unterwerfen, vernichten. Was 1919 unter dem Eindruck eines plötzlichen und unerwarteten Erfolges noch ein unbestimmter Drang war, ist heute ein mit der ganzen Schärfe des französischen Geistes verfolgter Plan. Mit Schanzen steht man, wie die Rheinlinie als Festung ausgebaut wird, vor der als Außenforts das Ruhrgebiet den Zugang zur Nordsee, die R. eine Entente die Sandbrücke längs der Donau zum Orient, Nordwest Afrika den Weg zum Nil bedeuten soll, während Ost- und Untersee:flotten die Seefläche sichern.

Seit dem Erfolge an der Ruhr, der einem völlig ent-
worfes und wirtschaftlich ruinirten Rache gegenüber
nicht fehlen konnte, wenn es isolirt blieb, ist der nächste
Gegner deutlich bezeichnet. Es handelt sich um einen
Vorstoß gegen die angelsächsische und da-
mit um einen Triumph der romanischen
über die germanische Welt. Ohne Zweifel in
Poincaré der genialste Staatsmann, der jetzt an einer lei-
benden Stelle steht, aber wie immer in Frankreich, ist er
schonlich der Exponent einer Partei, welcher sein
Erfolge die Richtung gibt. Vom Ausfall der be-
vorstehenden Wahlen hängt unter Umständen das
Schicksal der Welt ab. Die heutige Kammer ist aus einer
unbestimmten Hoffnung hervorgegangen. Ist der Erfolg
an Ruhr und Rhein gesichert, so werden die neuen Wahlen
eine Kammer des Triumphes schaffen und damit den
Mittelpunkt einer ausschließlich kriegerischen Politik.
Diese Kammer wird durch die Erwartung ihrer Wähler
gebunden sein und sie wird ihre Führer in derselben Rich-
tung ziehen. Denn darüber täuschte man sich nicht: Wenn
eine Nation von diesem Charakter jemand die Macht über-
trägt, so verbindet sie damit einen Befehl. Napoleon I.
wusste wohl, daß der erste Schritt rückwärts auf der Bahn
des militärischen Regimes das Ende seiner Herrschaft be-
deutete. Deshalb war er seit dem Rückzug von Moskau
nicht mehr in der Lage, auf erhabene Verhandlungen ein-
zugehen, wie sie 1813 und 1814 immer wieder eingeleitet
wurden. Und wenn sein Neffe mit dem Wahlspruch „Das
Kaiserreich ist der Friede“, den Thron bestieg, so wußte er
ebenfalls, daß das zweite Kaiserreich den Krieg bedeuten
mußte, wenn es sich halten wollte. Das mexikanische
Abenteuer erfolgte 1861 nur, weil in Europa keine An-
sicht auf einen großen Krieg vorhanden war. Aus dem
selben Grunde werden die Neuwahlen in Frankreich den
Krieg bedeuten, und zwar den gegen die angelsäch-
sische Welt.

(Schluß folgt).

Imperatorenzusammenkunft?

Wien 22. November. (Nat) Wie die „Neue Freie Presse“ mittheilt, wird in französischen Kreisen Rom von einer beabsichtigten Zusammenkunft Mussolins und Poincarés gesprochen. Die Begegnung der beiden Ministerpräsidenten soll Mitte nächster Woche in einem der Grenzorte stattfinden. Von amtlicher Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Meldung vor.

Zur Rückkehr des Kronprinzen
nach Deutschland.

Ein Schreiben Poincaré an die deutsche Reichsregierung.
Paris, 22. November. (Nat.) Poincaré hat ein Schreiben an den deutschen Geschäftsträger gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die Verbündeten stellen fest, daß die deutsche Reichsregierung, indem sie Frankreich den Wortlaut der am 1. Dezember 1918 unterzeichneten Erklärung des deutschen Kronprinzen auf die preussische Königskrone mitteilte, damit zugleich diesen Verzicht als in Kraft hinsichtlich betrachtet und seine Ungültigkeitserklärung nicht zulassen wird.“ Gleichzeitig wird der Reichsregierung in diesem Schreiben zur Kenntnis gebracht, daß die Verbündeten sie für alle Kronprinzen, die sich aus der Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland ergeben könnten, voll verantwortlich machen. Die Forderung, die diese Tatsache im Folge haben könnte, müßte die Verbündeten erforderlichenfalls zur Ergreifung entsprechender Maßnahmen zwingen.

Deutscher Protest gegen die Unter-
stützung der Sonderbündler durch
Frankreich.

Berlin, 20. November. (Pat.) Der deutsche Botschafter in Paris, Hiesch, hat der französischen Regierung eine Note des Reichsministers überreicht, in der die Forderung der Unterstützung der separatistischen Bewegung durch die französischen Behörden Protest erhebt.

Berlin, 29. November. (F. M.) Meldungen aus Karlsruhe zufolge hat eine französische Infanterieabtheilung den Herrschaft des Prinzen Maximilian von Baden besetzt und die Gebäude einer gewissen Anzahl unterjogen. Der Prinz ist des Beschlusses von Waffen verberäthigt. Der Gutsirwalter wurde verhaftet.

Abtritt Kossows vom Kommando der bayerischen Reichswehr?

Wien, 22 November. (Nat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Berlin: Im parlamentarischen Kreise wird erklärt, der Kommandeur der bayrischen Reichswehr, General Loßow, habe eingesehen, daß er seine Stellung in München nicht mehr werte behalten.

„Innen. Angesichts dessen soll er mit General v. Seefeld dahin übereingekommen sein, daß er vom Reichth auf diesen seinen derzeitigen Posten des Kommando eines anderen Reichsmehrbezirks übernehmen würde.

Wien, 22. November. (U. M.) General Dubendorff ist aus dem Offiziersstand, in dem er die Stelle eines Chefs der Offizierskammer bekleidet, und aus dem Verband der Reserveoffiziere ausgeschieden. Seinen Rücktritt beantragte er damit, daß seine Ehrensache sich mit derjenigen der konföderirten Offiziere nicht decken. Der Ausschuß Dubendorffs ist vor allem darauf zurückgekommen, daß die Offiziersverbände die Teilnahme Dubendorffs am Münchener Aufstand verurtheilen.

Verhaftung des acwieseren sächsischen Ministerpräsidenten Reigner.

Dresden, 22. November. (Pat.) Die Telegraphen-Compagnie meldet, daß der gewesene sächsische Ministerpräsident Dr. Zeigner gestern auf Befehl des Staatsanwalts verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde. Die Verhaftung Zeigners steht im Zusammenhang mit den Bestrebungen, die er sich in der letzten Zeit zuschulden kommen ließ.

Die deutsche Rentenwährung.

Berlin, 21. November. (N. W.) Hier wurden Münzen im Betrage von 1, 2, 5, 10 und 50 Rentenpfennig in Umlauf gebracht. Das Metall elb ist aus einer Legierung von Kupfer, Zinn und Aluminium hergestellt. Von der einen Seite trägt es die Aufschrift: „Deutsche Reich“ und von der andern die entsprechende Zahl mit der Aufschrift: „Rentenpfennig“.

Berlin, 21. November. (F. W.) Rolschen der
kaiserlichen Regierung und dem kaiserlich-russischen Handels-
minister in Berlin werden Verhandlungen über die Liefere-
rung von Getreide für 50 Millionen Goldmark ge-
führt. Ein Theil dieser Summe soll von Deutschland
in Devisen, der Rest in Indusfriezeugnissen entrichtet
werden.

Unglaubwürdig!

Washington, 22. November. (Cat.) Der Staatssekretär für Handelsdingen Hoover bemerkt die Melbungen, wonach es Verhandlungen wegen Ertheilung einer Anleihe an Deutschland zum Einfluß von Leberstein neppfogen haben soll. Er erklärte, daß Deutschland über Bessnsmittel in gedachter Mexico verfüge und daß eine Retlorosallion von seihen Einküffen sich euläßige. (Und das soll ausgerechnet Hoover gesagt haben? Die Schrift.)

Kommunistische Kriegsübungen bei Berlin.

Berlin, 21. November. (Fot.) In der Umgehung von Brunowitz stieß die Polizei auf etwa gegen 200 Mann starke kommunistische Kampforanstellungen die ihre Übungen machten. Beim Abbruch der Polizei ergriffen die Kommunisten die Flucht. 8 Personen wurden verhaftet.

Der Deutsche als Kaufmann im alten Polen.

(Schluß).

Ihren Söhnen konnten die fehögüterten Kräfte eine bedeutend bessere Bildung angedehen lassen, als der Landadel. Die Kraauer und die ausländischen Universitäten waren von diesen heusschen Pflanzern und Kaufmannsöhnen überfüllt. Das gilt ebenfalls von polnischen Rittershöfen vor allem von denen der Zisterzienser und Dominikaner. Aus ihnen gingen die meisten höheren Würdenträger der Kirche, Gelehrten und die höheren Rechts- und Hofbeamten hervor. Zu diesen zählen solche Gelehrten der polnischen Kirche wie Nicolaus Schwarz, der erste Primas von Polen, Stanislaus Hosius (Hose), der erbkönigliche Bischof und Cardinal, die mächtige Stütze des Katholicismus im ganzen 16. Jahrh., der gewandte und gelehrte Martin Kromer, der berühmte Reformator der Kraauer Universität Matthias von Kraau, dessen eadender Name Stillschreiber ist, der Humanist Daniel aus Danin, dessen heusscher Name Nachschin-der lautet, der polnische Herzführer und Ob von Landenberg Zbigniew von Maslowce, dessen Verwandte in Maginieg bei Kraau und in Sembera mit der Elle und Woge hantirten, der berühmte Nicolaus Kopernikus und endlch, um die Reihe herseihen zu schließen — Julius Döner (Diez) aus Elsf, ein Buchalter des Johann Bauer, der sich um Exerziz, Geschichtschreiber und Münzmeister des Königs Stanislaus I. erporschwang.

Die größte Zahl der jetzt prachtvollen Bauten
sind im neuen Lande zu finden, die reich-
gehaltene Häuser, die hohen Dome, die starken Ver-
teidigungsmauern mit ihren Wehthürmen und Thoren, die
höhen Zinnen und Wälle — sind das Werk dieser Zeit
des Wohlstandes und des Reichthums. Dann kommen noch
große Stiftungen für Spitäler, Salustien, Bursen an
höheren Lehranstalten, zu Gmünd, Wied, Arnsberg.
Nur die große allein erbaute über siebenzig Städte
mit starken Mauern, Burgen, Kirchen, Marktplätzen und
verschiedenen anderen öffentlichen Gebäuden. Diesen

Scala-Theater Ugie'n'nastr. Nr. 18.

Director S. Rubenmann.

Sonntag, den 25. November:

2 deutsche Vorstellungen.

Nachmittags 3 Uhr.

Abends 6 Uhr.

„Die Sextrouffkönigin“.

Posse mit Gesang und Tanz in 2 Akten von A. Heine.
 Chor und Orchester unter Leitung des Dirigenten Beigelman.
 Billetts ab heute an der Kasse zu haben. 425

Damen, die vom Krieg verschont geblieben sind, erfüllen uns noch heute mit gerätem Säueren. Nur wenige Säße des Meßers' können sich eines solchen Gebäudes rühmen, wie die Tuchhalle in Krakau, deren Architektin mit ihren Thürchen, geschwunden Arkaden, den breiten Freitreppen Aufstiegen, Kranzgesimsen, Nischen und Kassetten ungemein anziehend auf den Betrachter wirkt. Die großen Reste der Mauern und Pfeiler der Turm von Kawa nennt man nicht mit Unrecht das polnische Colosseum. Die hohen Thürme an der Weßel von Kattowitz an bis nach Danzig hin, die von diesen deutschen Kaufleuten erbaut und erhalten wurden, sind bereits Ruinen des unansehnlichen Fußstuhls, der den Wohlstand und den Glanz des ganzen Landes mehrte.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts nahm dieser Handel und mit ihm der Wohlstand des Landes stark ab. Die sozial wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse waren für den in der Stadt wohnenden Bürger, der sich hauptsächlich mit dem Handwerk und mit dem Handel befaßte, so ungünstig, daß nach und nach das Handwerk und der Handel gänzlich lahmgelegt wurden. Dem Adel, der nur nach Erweiterung und Festigung seiner Sonderrechte und Freiheiten trachtete, ohne sich um den Staat und das Volk zu kümmern, war es gesehlich verboten, den Handel zu betreiben. Der Stähler dagegen, der der Militärseilen der Beamten und des mächtigen Adels ausgelekt wurde in seinen Rechten dermaßen geschmälert, daß er nicht imstande war ein Geschäft mit Erfolg zu betreiben. Dazu kommt noch die Aufhebung der Zölle, der Verfall der Straßen, die Drangsalierung der Bürger durch die Steuerbehörden, der Mangel an Rechtsschutz, die Verfallung der nationalen Minderheiten, die Unterdrückung der Dissidenten durch den katholischen Klerus und den fanatischen Pöbel, endlich die schrecklichen Kossakenraufzüge in der Ukraine und die Kriege mit Schweden, Brandenburg und Rußland. Der Handwerker und Bauern mußte allein in dieser schweren Zeit die Lasten des Krieges tragen, er allein war den verabschiedungsartigen Mißwirtschaften bei den Herrschaften ausgeliefert, er mußte seine Werkstätte, sein Warenhaus räumen, um der Soldateska Herbergen zu verschaffen, er wurde am meisten ausgebeutet, am meisten zerbört und mußte die Kriegskonturbationen leiden. J. Kolaczowski, Wladomosci tyczące się przysylu i sztuki w dawniej Polsce, Krak. 1888, S. 31 ff; W. Surowiecki, Ciapadki przemysłu i miast w Polsce Dzieda, wyd. Turzowskiego, Krak. 1861, Seite 117, 128). Das Elend untergrub den Handel endgültig. In dem Wahn, man wäre durch eine große Menge schlechten Geldes reich worden, wurden die schweren und gutbetenen Geldstücke in elende Münzen umgewandelt. Mit der Mühseligkeit, auf billige Weise zu Geld zu kommen, rief auch allerlei Vleberei hervor: der Wirtschaftsbetrieb nahm ebenso zu wie das leichtsinnige Schuldenmachen. Die Folgen blieben nun nicht anders. Zuerst erlitten diejenigen in Not, die auf feste Befolgung angewiesen, an der „Rekultivation“ keinen Teil hatten und anstatt eines guten Ertrages sich jetzt mit einer handvoll Kupferstücke begnügen mußten. Dann kamen die Kapitalisten und Rußten an die Reihe, denen die in gutem Gelde oder Waren gegebenen Darlehen in schlechtem zurückgekauft wurden. Auch die Obrigkeit erhielt in den Steuern nichts als Unmünze. Man erwachte das Mißtrauen. Gleich mußte man vorher die Gewinnlust erwies sich jetzt die Abscheu vor dem einkal so heiß begehrten Gut. Danke und Wandel fielen, der Adelsbauer wollte kein Getreide mehr liefern, der Bäcker nicht mehr backen, der Handwerker kein Handwerk treiben, der Kaufmann seine Ware veranlassen, das Volk lebte in Aufruhr und versuchte, alle Krämer, Wechslern und Juden zu erwürgen, alles ging drunter und drüber. Ein trauriges Denkmal dieser Periode des Niederganges sah die Tür der Bulden (von Müggen und Kronsbergreißer Albrecht Linnig gestiftet) mit dem Monogramm J. C. R. (Johann Casimir R) dessen Buchstaben in der großen Veranlassung benutzt wurden: „Incipit Calamitas Reipublicae“. Nun begannen die Kollapsarbeiten des Reiches.

Die Zahl der Einwohner der Städte ging auch sehr stark zu rück, das Handwerk, der Handel, das ganze wirtschaftliche Leben litten darnieder. Der Großfürst, Kaiser ließ 1500 Häuser und 108 Klöster brennen, zählte zu Anfang des 18. Jahrhunderts nur 91 Häuser. Maria Theresia ließ 233 konfiskationspflichtige Häuser, brennen 20 Klöster, die dem Ordnungs Steuer zu entziehen hatten, 24 — in dem Dominikanerorden gelöset, und 89 — die als Eigentum der Stadt oder der Kirche gemeine Steuerfreiheit genossen. Die Zahl dieser Häuser fiel auf 70. Im Ordnungs — so die von Marianna, blieben von 447 Häusern — 99 elende Hütten, in Samir von 250 — 1, in Zomaa von 540 — 197 (W. Sawewski, Opatku przemysłu i miast w Polsce, Ziel, Wyd. Kurowskiego, S. 106 f. t.)

waren. Die Verhafteten wurden nach dem Untersuchungsamt gebracht.

pap. 8 Jahre Gefängnis für einen Mörder. Gelle n hatte sich vor dem Bezirksgericht der Hausbesitzer Adolf Kubitz zu verantworten, der angelaugt war, am 2. August d. J. den 53-jährigen Arbeiter Bolesław Skurczyński meuchlings überfallen und erschlagen zu haben. Aus der Aufklärung ging hervor, daß der Angeklagte den Mord deswegen beging, um sich an der Familie Skurczyński's, welche in seinem Hause wohnte, den von ihm geforderten Mietszins in Höhe von 2 Millionen nur schwer anbringen und auf seine Aufforderung, die Wohnung zu räumen, eine schweigende Antwort ertheilte, zu rächen. Als Skurczyński zur Arbeit ging, überfiel er ihn plötzlich im Torweg und schlug mit einem stumpfen Eisen so heftig auf ihn ein, bis er tot zusammenbrach. Das Gericht verurteilte Kubitz zu 8 Jahren schweren Kerkers und zum Verlust der Rechte.

pap. Das Büro des Finanzdelegierten wurde von der Prejsch 4 nach der Finanzkammer, Dorobwa 17, verlegt. Von morgen ab wird der Devisenkommissar täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags empfangen.

Zur Förderung des Kampfes mit der Schwindsucht. Der Magistrat hat der Gesundheitsabteilung 20 Millionen Mark zum Ankauf von Büchern und Fachschriften für die Sektion zur Bekämpfung der Schwindsucht zur Verfügung gestellt.

Ausbau der Stadtkasse. Der Magistrat hat beschlossen, zum Ausbau der Räume der städtischen Kasse zu schreiten.

pap. Das Straßensplaster der Petrikauer zwischen der Pusta und Rawansta Straße ist repariert. Es ist für Droschken und Automobile ein wahres Verkehrsbehindernis beseitigt. Es wäre zu wünschen, daß der Magistrat hier Abhilfe schaffen möchte.

Die städtische pädagogische Bücherei (Prawomowicza 3) bestand am 1. Oktober d. J. aus 1582 Werken, darunter befanden sich 34 Werke über Philosophie, 82 über Religion, 54 über soziale Wissenschaften, 668 über Pädagogik, 48 über Philologie, 151 über Mathematik und Naturkunde, 29 über Anschauungsunterricht, 35 über schöne Künste, 140 über Literatur, 175 geschichtliche und 76 erdkundliche Werke. Von der Bücherei machten 532 Personen Gebrauch: 234 Herren und 298 Damen.

In einer Lötzer Wohnung haufen im Durchschnitt sechs Personen. Der „Rocznik Statystyczny m. Łodzi za rok 1922“ veröffentlicht interessante Daten über die Wohnverhältnisse in Lódź. Diefen Angaben zufolge wurden im Jahre 1918 in Lódź 85 284 Wohnungen registriert, darunter 56 528 oder 66,3 Proz. Einzimmerwohnungen, 16 957 oder 18,8 Proz. Zweizimmerwohnungen, 7 652 oder 9 Proz. Dreizimmerwohnungen, 2 981 oder 3,5 Proz. Vierzimmerwohnungen, 1 189 oder 1,4 Proz. Fünfzimmerwohnungen, 507 oder 0,6 Proz. Sechszimmerwohnungen und 350 oder 0,4 Proz. Wohnungen, die aus mehr als 6 Zimmern bestehen. Vergleicht man diese Zahl, die seit 1918 kaum wesentlich größer geworden sein dürfte, mit der Bevölkerungszahl, so entfallen auf 1 Wohnung ungefähr 8 Personen.

Kunst und Wissen.

Märchen. Uns wird geleschen: Am Sonnabend, den 24. d. M., um 1 Uhr nachm. wird Fräulein Kajmiera Mychler im Saale der Philharmonie eine ganze Reihe der schönsten Märchen der Kaddera und der Jugend erzählen. Das Programm wird enthalten die Märchen von Andersen, D. D., Maugzwynski u. a. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Scala-Theater. Uns wird geschrieben: Das Interesse des Publikums an den am Sonntag, den 25. d. M., stattfinden den zwei deutschen Vorstellungen „Die Frotzeln“ ist ein sehr lebhaftes und ist es daher ratsam, sich schon jetzt an der Kasse des Scala-Theaters mit Eintrittskarten zu versehen, da am Sonntag der Andrang sehr groß sein wird.

Vereine und Veranlassungen.

Der Sportverein „Sturm“ hatte sich am vergangenen Sonnabend die dankenswerte Aufgabe gestellt, der hiesigen deutschen Gesellschaft eine deutsche Theateraufführung zu bieten, was bei uns in Lódź in letzter Zeit leider zu den Seltenheiten gehört. Da es ein glücklicher Gedanke war, diese Aufführung mit einem geselligen Beisammensein zu verbinden, bewies der überaus rege Besuch der Veranstaltung. Der große Saal des Bohrer Männergesangsvereins war im buchstäblichen Sinne des Wortes bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Aufführung gelangte das bekannte urdrollige Gdnersche Lustspiel „Ein glücklicher Familienvater“. In den Darstellern haben wir die uns von ihrer Wirksamkeit an der früheren „Freien Bühne“ her bekannten Gesichter wieder, was von vornherein ein Gelingen des Unternehmens garantierte. Wenn hier dennoch einiges an der Aufführung auszufehlen ist, so geschieht dies nur deshalb, weil wir von eben die Darstellern schon bessere Leistungen gesehen haben als an jenem Abend. Vor allem war es Herr E. Kreszowski, dem die Rolle des ewig in Verlegenheit befindlichen Herrn nicht zu liegen schien. Auch seiner Partnerin und Pseudogattin, Frau Oloa Krause, gelang es an diesem Abend nicht, ihre Rolle mit der erforderlichen Natürlichkeit aus-

zuführen. Ferner hätte sie dem Zuschauer weniger Interesse zuwenden sollen. Gelingen dagegen präsentier sich Herr Rich. Zerbe in der Rolle prima des Genazühten Oseles, der dann schließlich doch hinter das Teibers seines laubenden Affen kommt. Herrn Irma Zerbe war ihrer Aufgabe als Saitin Roenberge voll und ganz gewachsen, wohingegen Herr Julius Arndt als Maler Roenberge noch bessere Wirkung erzielt hätte, wenn er mehr aus sich herausgegangen wäre. Abgesehen von dem etwas schleppenden Gange des letzten Aktes konnten die oben angeführten Unzulänglichkeiten indes den Gesamteindruck der Aufführung nicht sonderlich beeinträchtigen. Den Darstellern wurde seitens der Zuschauer dankbarer Beifall gezollt. Die übrigen Stunden des Abends füllten Tanz und Unterhaltung aus. Im allgemeinen kann diese Veranstaltung als gelungen bezeichnet werden.

Vom Musikverein „St. Na“. Am 19. November fand die städtische Musikführung statt. Nach Beilegung des Protokolls und des Kassenberichts wurden 32 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Es wurde beschlossen, die Jahresversammlung am 1. und 2. Dezember in den Räumen des Lodzer Sports- und Turnvereins, Zastowna 82, abzuhalten.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die presserechtliche Verantwortung.

Gewalt geht vor Recht?

Im August 1922 mietete ich in der Bulwiska Straße 144 eine Einzimmerwohnung. Zur selbigen Zeit wohnte ich noch außerhalb der Stadt. In der Wohnung lag ein Kasten, nicht abgeschlossen, aber schloß ich dem Wert 50 000 Mark unter der Bedingung, beim Einlegen weitere 1 000 000 Mark nachzahlen. Fuze Zeit darauf starb der Inhaber der Wohnung und ich konnte mit dem Hauswirt M. Wiesner einen Mietvertrag abschließen, wonach die Wohnung mir gehören sollte. Kurze Zeit darauf — meine Frau lag schwer krank darnieder — besahen wir von dem unabhängigen Wohnungsbesitzer die Nachricht, daß meine Wohnung requiriert sei und ich ausziehen sollte. Diefem Schreiben schenkte ich keinen Glauben und konnte unbehelligt einige Zeit wohnen. Eines Tages kam Polizei und wollte uns gewaltsam aus der Wohnung verdrängen, doch lag meine Frau noch krank. Folglich mußten die Hüter des Gesetzes wieder abziehen. Wieder verging einige Zeit.

Und dann kamen von Zeit zu Zeit immer wieder mehrere Polizeikommandos und verlangten Einlass. So oft ich selbst zu Hause war, wehrte ich dem Einbringen der Polizei. Zufällig wiederholten sich diese Angelegenheiten gegen meine Wohnung.

Eifern nachmittags, ich selbst war abwesend, kamen plötzlich wieder Beamte und verlangten Einlass in die Wohnung, in der meine Frau mit dem Kinde war. Als meine Frau nicht öffnen wollte, wurde ein Schlosser herbeigeholt, der mit Gewalt den Eingang mit Hilfe einer Eisenstange erzwang. Mehrere Polizisten und Kommissare drangen nach dreifacher Veranlassung in die Wohnung ein und oaben meiner Frau die Anweisung, sofort die Wohnung zu räumen. Mit Gewalt wurden die Möbel auf den Flur gestellt und hätten sich nicht mitleidige Nachbarn meiner Frau und des Kindes angenommen, wir wären auf die Straße gesetzt worden.

Eine Gewalttat solcher Art ist mir gegenüber beargwungen worden. Oder hat der damalige Hauswirt, Herr Wiesner, von den Maßnahmen des Wohnungsamts gewartet und dennoch die Wohnung an mich vermietet? Wenn ist nun die Schuld? Ich habe die Wohnung gemietet und bin mir keiner Schuld bewußt.

Indem ich der geehrten Redaktion meinen Dank ausspreche, zeichne ich

Leon Zugwif.

Herr Agnewski befreit.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Fr. Nr. 316 des „Glos Nisi“ und Nr. 315 des „Kurjer Łódzki“ stand in dem Bericht über den Aufstand der Abordnung des Stadtrats in Warschau, die sich zur Erlangung einer Unterstufung für die Arbeitlosen dorthin begeben hatte, zu lesen, daß ich angeblich auf der Konferenz mit dem Herrn Minister Smulski die Worte gebraucht hätte, „daß die schwere Last des Arbeiters in Lódź auf den Umstand zurückzuführen sei, daß sich die Polyzahnstie in den Händen von Galatien befinden“. Ich will auf das entwidenele fest, daß ich solche Worte nicht gebraucht habe, da ich grundsätzlich den Standpunkt vertritt, daß die Nationalitäten bzw. Völkernsprachen im Verhältnis des Kapitals zur Arbeit keine Rolle spielen. Ich habe ich einen nationalistischen Standpunkt vertreten und meine ganze öffentliche Tätigkeit war und ist auf eine Milderung der völkischen und religiösen Gegensätze gerichtet. Alexs. Kreszowski, Stadtorbnehmer.

Aus dem Reich.

Nuda-Pabionka. Frauenbundstunde und Jugendstunde für Jünglinge. Am Montag, den 16. November, wird Herr Pastor Schmidt im Saale des Herrn Lango abends um 1/2 6 Uhr eine Frauenbundstunde und um 7 Uhr eine Versammlung für Jünglinge abhalten.

Kufmiller (Königsbad). Totenfest. Am Sonntag, den 25. November, wird Herr Pastor Schmidt im Saale in der hiesigen Kirche vormittags um 1/2 11 Uhr

einen mit dem hl. Abendmahl verbundenen Hauptgottesdienst abhalten.

bip. Tomaszow. Streik. In der Gewerkschaftsfabrik „Ornata“ sind die Arbeiter in den Abendstunden mit der Firma des feineren mit ihnen abgeschlossene Lohnabkommen getroffen hat.

Sosnowice. 8 Jahre Zuchthaus für eine Kommunistin. Das Bezirksgericht verurteilte eine mit Fejzeta Barjas wegen Verbreitung kommunistischer Schriften zu 8 und einen gewissen Chl. Kaniar aus dem gleichen Grunde zu 2 Jahren Zuchthaus.

Łuberg. Eine Frau zum Tode verurteilt. Vor dem Schworenengericht in Łuberg hatte sich dieser Tage die 30-jährige Ma ja Wycynel aus Stoinik zu verantworten, die angeklagt war, Mordmord an ihrem Gatten begangen zu haben. Aus dem Anklageakte ging hervor, daß die Wycynel, die schon vor dem Kriege mit ihrem Mann in Unfrieden lebte, während des zehnjährigen Aufenthaltes desselben an der Front und in der zünftigen Gefangenschaft, mit einem gewissen Rjal aus Konarepoin zusammenlebte. Als Wycynel 1921 aus Rußland zurückkehrte, wollte seine Frau anfangs nicht mehr zu ihm zurückkehren, entschloß sich jedoch endlich seinen Willen Folge leistend, mit ihm nach Stoinik zurückzukehren. Sie hatten nicht lange zusammengelebt, als Wycynel plötzlich starb. Da der Verdacht nahe lag, daß er von seiner Frau vergiftet wurde, wurde sie verhaftet. Frau Wycynel bekannte sich zur Schuld. Das Gericht verurteilte sie zum Tode, milderte die Strafe jedoch auf 8 und der Amnestie auf 15 Jahre Zuchthaus.

Ostrowo. Ein evangelisches Gotteshaus in Gefahr. Wie der „Ogdomnik Ostrowski“ berichtet, fand eine Versammlung der Eisenbahnarbeiter in Neu-Skalmierisch statt, in der der Vorsitzende, Leiter des Betriebsamts in Ostrowo, von Rog, berichtete, daß die evangelische Kirche in Neu-Skalmierisch vom Eisenbahnbiskopus subventioniert sei und, da die evangelische Gemeinde nur 13 Mitglieder zähle und die Parochian der katholischen Kirche gerötet seien, einige Kilometer (noch nicht 1 1/2 Kilometer — Bem. des Berichterstatters) zur Kirche zu gehen, man die evangelische Kirche zugunsten der katholischen Gemeinde einziehen müsse. Es wurde beschlossen, den Vorsitzenden zu beauftragen, die nötigen Schritte in Warschau zu tun.

Dazu ist zu bemerken, daß die mit Ostrowo verbundene Kirchengemeinde Neu-Skalmierisch nicht 13, sondern 60 bis 70 Mitglieder zählt, für die seitens des Pfarrers in Ostrowo v. zehntägig regelmäßig Gottesdienst abgehalten wird, ferner daß die Eisenbahnverwaltung nur nach Maßgabe ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur ersten Parochialeinrichtung herangezogen worden ist. Die evangelische Gemeinde hat auf die wiederholten Anerbietungen, Kirche und Pfarrgebäude zu verkaufen, einmütig abgelehnt und geantwortet. Auch in den Zeiten der größten Tätigkeit der Ansiedlungskommission ist es niemandem eingefallen, an kirchliche Gebäude, deren Sicherheit jetzt ausdrücklich im Verfaller Vertrag verbürgt wird, die Hand zu legen. In zahlreichen Gemeinden wurden sogar seitens der Besitzer der angrenzenden Grundstücke Unterhaltungsverpflichtungen für die leere katholische Kirche, wenn kein Katholik mehr im Orte war, eingegangen. Wir hoffen, daß man uns unsere Gemeinde und gottesdienstliche Tätigkeit nicht gänzlich durch gewaltsame Wegnahme der Kirchengebäude unterbinden wird.

Wogowia. Ein blutiges Familiendrama spielte sich am Mittwochabend im Hause des Landwirts Graff in Kalischan Konie ab. Vater und Sohn haben tagsüber friedlich auf dem Felde gearbeitet. Nachdem sie gegen Abend heimgekehrt waren, machte sich der Sohn sein Fahrrad zurecht, um noch einen Abstecher nach Marjonnin zu machen, wo er den Abend bei seiner dort wohnenden verheirateten Schwester verbringen wollte, die an dem Tage ihren Geburtstag feierte. Mit diesem Plane war der Vater nicht einverstanden, und um die Fahrt zu verhindern, versteckte er das Fahrrad und den Sonntagsanzug des Sohnes. Aus diesem Grunde kam es zu einem heftigen Wortwechsel, der sich dermaßen zuspitzte, daß der gereizte Sohn zum Revolver griff und auf den nun eilends davonlaufenden Vater vier Schüsse abgab, die sämtlich trafen, zum Glück jedoch nicht lebensgefährlich waren. Hierauf sagte der Sohn seiner Mutter Lebewohl und machte sich schleunigst aus dem Staube. Die Vermutung, daß er Selbstmord verübt habe, bestätigte sich am nächsten Morgen, als man die auf dem nahen See treibenden Holzplanken in und den Hut des Vermissten bemerkte. Sonnabend früh gelang es den Fischern, den Leichnam zu bergen. Der an vier Stellen verwundete Vater mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Schlesien. Im Schlafe ermordet. Am Freitag wurde von dem 22-jährigen Stanislaus Gmodyll aus Janowo eine schwere Bluttat begangen. Er hat in Wlella Koluda einen Woleklaus Demblec, während dieser schlief, mit dem Messer erstickt. Der Grund zu der Mordtat ist noch nicht bekannt.

Wissa. Vom Deutschen Gymnasium. Wie wir schon berichtet haben, hat das Wäner Schulrathum 31 Schülern aus anderen Wojewodschaften die Aufnahme in das Deutsche Gymnasium in Wissa verweigert. Abg. Ulla hat endlich nach wiederholten Interventionen vom Senat in Wissa die Nachricht erhalten, daß diese Angelegenheit durch das Ministerium in einem für die nicht aufseeromenen Schüler günstigen Sinne entschieden und die diesbezügliche Verordnung dem Minister zur Unterzeichnung vorgelegt wurde.

Die Frau und ihre Welt.

Du und meine Ceder.

Von Herzen wollt' ich Dich besingen
Und dich erheben, Liebste mein,
Dar meine Huldigung Dir bringen
Im Minnelange süß und rein.
Allein, so bald ich dich um ange,
Um ganz in Wonne aufzugehn,
Ist's aus mit meiner Lieder Kange,
Mit meinem Können und Verstehn.
Ich bin so ganz in dich versunken,
Du holde, hast mich angetan,
Daß ich von deiner Schönheit tranken,
Nur leuzen, Herzen, küssen kann.

J. Will.

Ein Plaudersündchen mit Henry Porten.

Wir hatten am Freitag Mittag, so schreibt ein Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“, das seltene Vergnügen, mit Henry Porten in kleinem Kreise beim schwarzen Kaffee einige gemütliche, ebenso unterhaltende, wie interessante Stunden zu verplaudern. Eine ganz neue und leichte Art, ein Interview abzuhalten, wird mancher Leser einwenden. Und mit Recht! Ein Interview im landläufigen Sinne des Wortes hat es auch nicht sein sollen. Interview kann man einen Staatsmann, weil der Berichterstatter zum voraus weiß, auf welche Richtlinien er sein Opfer festlegen muß und was die Zeitungsliteratur erwarten, nämlich die genaue politische Meinung und Absicht in einer ganz bestimmten Staatsaktion.

Bei einer so weltbekannten Künstlerin aber, wie Henry Porten, war diese Art des Vorgehens von vornherein ausgeschlossen, weil Fragen über ihre Kunst auffassung belanlos wären, da ja jeder auch nur einigermaßen aufmerksame Kinobesucher diese beim Anblick ihrer Schöpfungen beantwortet erhält. Unsere Absicht war vielmehr, Henry Porten in ein Gespräch zu ziehen, in dem uns kleine Belanglosigkeiten enthüllt wurden, die uns aber weit eher als die hochstehenden Kunstdebatten den Reiz ihrer Persönlichkeit offenbaren mußten.

Photographien und Filmband besitzen die angenehme Eigenschaft des „Schmeichelnkönnens“. Wie oft ist man doch enttäuscht, wenn wir einer Bildbekanntheit in Wirklichkeit gegenüberstellen. Nichts von einem klassischen Gesichtstypus, verschwunden der dicke Schwung der Augenbrauen, die langen, ausdrucksvolle Lippen bedeckenden Wimpern. Alles Zauberkünste der Tünche! Und heute konnten wir die Probe aufs Exempel machen. Sie ist reiflos gelungen; denn sie lieferte den unzweideutigen Beweis für die Richtigkeit des Satzes „Keine Regel ohne Ausnahme“. Henry ist auch in dieser Beziehung ein „Ausbund“. Sie ist es, wie sie uns entgegentritt, ein kleines freundliches Lächeln auf ihren offenen Gesichtszügen, die Henry Porten, man möchte fast sagen, wie sie im Film lebt und leidet: die imponierend, in ihrer Ebenmäßigkeit entzückende Gestalt, das blonde Prachthaar, das lebensfrohe Wesen und das Prächtigste von allem, die sprühenden Augen. In ihrem ganzen Tun und Treiben in Wirklichkeit die Erfüllung des Idealbildes, das man sich von einer Heldin machen kann. Die kühnsten Erwartungen sind übertroffen; denn als sie zu sprechen beginnt, da wurde einem der Nachteil berührt, der dem stummen Film anhaftet: das fehlende Moment, das all

unseren Gedanken und Gefühlen letzten Endes doch erst die höchste Klärung gibt, das den Menschen vom Tier unterscheidet, die sprachliche Ausdrucksmöglichkeit. Der zauberhafte Timbre ihrer Stimme, der nicht anders sein kann, soll die Harmonie ihres Wesens nicht gestört werden, ist sicherlich die stärkste Waffe, welche die berühmte Filmschauspielerin ins Feld tragen kann. Und dann begann sie zu erzählen:

„Mein Vater war Opernsänger, ein ebenso herzenseuter Mensch wie begabter Künstler, aber ein großer Idealist, der den vielfachen Intrigen der Bühnenlaufbahn nicht gewachsen war. Einmal himmelhoch jauchzend, das andere Mal zuhause belübt, konnte er nie lange Zeit am gleichen Orte verbleiben. Seine Scheu vor Menschen, seine Angst vor dem Publikum übertrug sich auch auf mich, und so verband sich seine Warnung mit meinem eigenen Empfinden, das Schauspielereben zu meiden. Mit leichtem Gepäck, das alle Habseligkeiten barg, in der Hand, das Bündelchen im Wagen sitzend, kamen wir nach Berlin und blieben in einer mehr als bescheidenen Pension ab. Schwer mußten wir durch, lernten das Hungern kennen und wußten am Abend des öfteren nicht, wovon wir am nächsten Tage leben sollten. Ich ging in die Schule, wurde größer, und da kam das in mir pulserende Künstlerblut zu ungestem Durchbruch. Unbewußt wurde ich zu meinem Beruf getrieben. Nach der Schule las ich ein solches Buch und fühlte mich unwillkürlich dazu gedrängt, dessen Inhalt zur Darstellung zu bringen. Ich deklamierte Monologe aus Maria Stuart, und hatte — Erfolg. Da gab auch mein Vater seinen Widerstand auf, ich wurde aus „Deutsche Theater“ zitiert, bestand mein Examen und sollte ohne weiteres für größere Rollen verpflichtet werden. Da aber kam wieder die Angst vor dem Publikum, ich gab ihr nach, und wurde derart Filmschauspielerin.“

Hier fand ich meine Befriedigung, nicht zuletzt auch im Leben und in der Gewissheit, dem Volk, den breiten Massen, mit denen ich leide und fröhlich bin, durch die Schaffung meiner Gestalten Mut zum Weitergehen in ihrer trübsal einflößen und oft erbarmungslos niederschmetternden Arbeitsmühsal zu geben. Und daß mir dies gelingen, ist mein höchstes Glück. Meine größten Schätze sind die Briefe, die ich aus dem Felde bekomme, und die in ihrer oft unselbigen Art, aber in ihrem ergreifend echten Ton mir zum Bewußtsein bringen, daß mein Tun nicht nutzlos sei, sondern mir bereites Zeugnis gab, daß es meinem Spiele gelang, die durch ihr schreckliches Handwerk verrohten Kriegskrieger im Feldkino für einige Stunden der schaurigen Wirklichkeit zu entreißen und ihnen das Wesen und die Gefühle einer deutschen Frau zu zeigen.

Dies hält mich auch in der Gegenwart aufrecht, in dieser Zeit der ständigen Umwertung, da ein fühlendes Herz ob all dem grenzenlosen Jammer und Elend bluten muß und da auch ein Mensch in guter Stellung, sofern er nicht schiffelweise zusammenbricht, Mühe hat, sich durchzuringen. Wie war es doch früher schon, wo man für 10 Pfennige ein lieblich kleines Spielzeug kaufen konnte, und heute, gebe ich da meinem kleinen Milliarden, so kommt er enttäuscht aus dem Kaufladen zurück, weil er nichts dafür erhielt. So schloß ich denn an meinem Platz und hoffe nach wie vor, durch mein Spiel den Leuten ihr Elend vergessen zu machen. An sechs Stofffilmen habe ich seit Januar mitgewirkt; sie alle werden in nächster Zeit herauskommen. In „I. N. R. I.“, in dem ich die Maria verkörpere, traf ich zum erstenmal mit Asta Nielsen zusammen. Das war wunderbar! Da gab's

keine langwierigen Proben, eine jede kannte der andern Intentionen. Das ist überhaupt die Hauptforderung seit Beginn meiner Filmstätigkeit: selbst in den Nebenrollen nur erste Künstler zu beschäftigen. Auch der reifste Schauspieler wird nie das Beste geben können, wenn er seine Fähigkeit nicht an denjenigen ihm adäquater Menschen messen kann.

Und nun bin ich hier, damit unzähligen Nachfragen und Bitten nachkommend, mich persönlich vorzustellen, gedrängt nicht zuletzt auch durch finanzielle Rücksichtnahme, und ich muß sagen, ich habe diesen Schritt nicht zu bereuen. Meine Reise durch Deutschland, die Tschechoslowakei und nun hier durch Ihr schönes Land gibt mir die Gewissheit, daß ich etwas zu leisten imstande bin. Da stehen auf den Straßen arme verhungerte Leute, einen Kratzen am Arm, ein Tuch um den bloßen Hals geschlagen; sie können das Eintrittsgeld nicht erwirtschaften, wollen mich aber dennoch einmal von Angesicht zu Angesicht kennen lernen und warten nun, bis ich komme. Dies zeigt mir, daß ich verstanden werde, was ich von einigen meiner Kolleginnen oder Filmgesellschaftsdirektoren nicht behaupten kann. Ja, auch ich werde angefeindet, vielleicht auch deshalb, weil ich einzig und allein meiner Kunst, der Musik und meiner Familie lebe. Doch jetzt weiß ich, nicht die Kinobesucher sind verärgert auf mich; sie wollen mich nach wie vor wohl.

Gerade vor diesen aber habe ich einen kolossalen Respekt. Abends wenn ich aufstehe, bekomme ich unsagbares Lampenfieber, aus Angst, ich könnte den Zuschauer nicht das bieten, was ich fühle. Meine Hände sind jeweils eiskalt. Grauen steigt würgend im Hals empor, und all dies nur im Gedanken an das Publikum. Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb ich noch nie als Bühnenschauspielerin aufgetreten bin. Ich fühle mich innerlich dazu durchaus befähigt; ich weiß, daß ich unbedingt auch einmal auftreten werde. Am ehesten vielleicht an einem Wohltätigkeitsfest, wo sich die Zuschauer von vornherein klar sind, daß dies Unterfangen lediglich einem guten Zwecke zuwille kommt und nicht, um Lorbeeren zu sammeln. Schon oft war ich nahe daran, den Schritt zu wagen, aber dann hielt mich im letzten Moment immer wieder das unerklärliche Etwas davon zurück. Ich bin mir bei diesen Plänen zum vornherein bewußt, daß ich dabei Gefahr laufe, zu scheitern; denn ohne weiteres wird an mich bei meinem Bühnendebüt ein viel strengerer Maßstab gelegt werden, als dies bei andern Schauspielern der Fall ist.

Wie schön habt Ihr es doch in der Schweiz, seid Ihr glückliche Leute! Eure Kinder sind wirkliche Kinder, keine allklugen Masken. Hier atme ich erlöst auf, hier habe ich wieder das Lachen gelernt.“

So kamen wir von dem einen aufs andere zu sprechen, und Henry Porten plauderte in so angenehmer, unterhaltender Weise, daß die Zeit wie im Fluge verstrich und erst beginnendes Dämmern uns zum Aufbruch mahnte. Für uns werden es unvergessliche Augenblicke bleiben; wir werden Henry wieder sehen, menschlichem Ermessen nach wohl bloß im Filme, aber wir werden auch dann stets uns ihrer vertrauten traulichen Worte erinnern, ihrer Stimme laut im Ohr vernehmen und fühlen, daß ihr Spiel wie ihr Leben das Sinnbild der echten deutschen Frau ist.

4. Die Tropen haben uns manch' erstklassiges Nahrungsmittel und Genußmittel geschenkt, darunter auch die köstlichen Kokosnüsse, aus denen das berühmte Coca-Cola-Spissessort erzeugt wird.

Es sei zum eigenen Glück ist fast ein andern

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(43. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Der ungewohnte Festtrubel hatte Ellen ein wenig angegriffen. Sie suchte im Wintergarten eine kurze Erholung und ruh beilegte sie. Unter einer Palmengruppe fanden sie ein lauschiges Plätzchen. Ein leise plätschernder Springbrunnen verbreitete eine angenehme Kühle.

„Dort kommt Frau Löbbecke!“ sagte Ruth.

Isabella hatte die beiden erblickt und schritt auf sie zu.

„Darf ich mich Ihnen anschließen? Draußen ist es gar so heiß!“

Se nahm neben Ruth Platz. Ermüdet schloß sie die Augen, und das junge Mädchen sah, wie leidend der Ausdruck ihres Gesichtes war, nachdem sich die Spannung daran gelöst hatte. Die schöne Frau flüchte ihr eine gewisse Teilnahme ein. Mit einem Jem's Löbbecke konnte sie doch unmöglich glücklich sein. Und hatte Ruth, während sie lachend, nicht gesehen, wie Isabella und Klaus Blicke wechselten. Sie sann über das Verhältnis nach, in dem die beiden miteinander standen — es war so, während Isabella bei Herrn Wohrmann zu Besuch war, etwas vorgefallen. Isabella unterließ sich sehr liebenswürdig mit Ellen, die bereit wurde, als sie von ihrem Kinde sprach.

In dem Schwarm der Gäste hatte Klaus von Wallbrunn seine Damen vermisst, in leichter Unruhe suchte er sie, da er fürchtete, Ellen sei unpfählich geworden.

Da fand er sie im Wintergarten — in Gesellschaft von Frau Löbbecke! Ellen hatte ihn kommen sehen und lächelte ihm freundlich entgegen.

„Hast du mich vermisst, Klaus? Ich war ein wenig müde, und hier ist es herrlich zum Ausruhen! Willst du nicht bei uns bleiben?“

„Nimm Platz, Klaus!“ bat auch Ruth. „Ich kann deine Gegenwart ohnehin nicht mehr so gerne missen.“

Isabellas Herz klopfte, als er sich mit leichter Verneigung gegen sie lehnte. Sein schönes, ernstes Gesicht war ihr zugewandt.

„Leider Ruth“, entgegnete er auf der Schwester Bemerkung. „Wir behielten dich gern noch eine Weile.“

„Die Pflicht ruft, und du, als Soldat, weißt, daß Unabschuldigungen streng bestraft werden“, scherzte sie.

„Wer hätte das gedacht, Baronesse, als wir uns vor beinahe zwei Jahren kennen lernten, daß Sie heute eine berühmte Sängerin sein werden“, bemerkte Isabella.

„Berühmt ist das Gute zuviel!“

„Weshalb so bescheiden, Baronesse? Sagen wir also: eine angenehme Berühmtheit, wenn Sie durchaus eine Einschränkung wünschen! Ich sehe Sie noch in Kammers Restaurant im weißen Kleide, mit schwarzer Schärpe. Der Tag ist mir so deutlich im Gedächtnis —“

„Auch ich werde diesen Sonntag nie vergessen!“ fiel

Ellen ein, „er bildete einen Wendepunkt in meinem Leben!“

Interessiert horchte Isabella auf. „Wieso, Frau Baronin?“

Klaus erblickte. Er versuchte, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken, doch Isabella, die seine Unruhe merkte, fragte von neuem! „Weshalb wird gerade jener Tag in Ihrer Erinnerung haften bleiben, Frau Baronin?“

„O das sind Mädchenheimnisse; meine Frau ist sehr sehr heimlich vorangetrieben“, sagte Klaus mit rauher Stimme; er war beinahe verzweifelt, als sich Ellen jäh mit sanftem Vorwurf zu ihm wandte.

„Aber Klaus, das nennst du Schwärmerei? Weißt du denn nicht mehr, daß wir uns an diesem schönen Sonntagmorgen verlobt haben?“

Über ihrem Gesicht lag der Schein einer holden, verklärten Freude; sie sah nicht, wie erschreckend bleich ihr Gatte geworden war, sie sah auch nicht den hohnlachenden Triumph, der in Isabellas Antlitz aufzuckte und es jäh veränderte.

„Dieser Sonntag ist Ihr Verlobungstag, Frau Baronin?“ fragte Isabella und lachte kurz auf.

Dabei blickte sie dem Baron fest in die Augen; der aber sah an ihr vorüber mit einem Ausdruck voller Ingrim und voll verhaltener Wut.

Ja, gnädige Frau, der Sonntag war mein Verlobungstag!“ antwortete Ellen harmlos. Es war für meinen Kusine eine großartige Überraschung, und ich selbst wagte kaum, an das Glück zu glauben, daß er mich wählte.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Schriften.

Friedrich Schöll, Die Wahrheit über das Christentum. Wege zu deutlicher Wiedergeburt. Ein Sammelruf an die Völker in allen Schichten des Volkes zur Schaffung eines mächtigen deutschen Volkslaubens.

— Das wahre Christentum als deutscher Volksglaube. 80 Sätze wider den Un glauben der „Christen“. Siegfried-Verlag, Stuttgart.

Beide Schriften verkünden ein Christentum der Gottes unmittelbarkeit, der Verwirklichung Gottes in uns und außer uns, der Verantwortlichkeit für ein Reich Gottes auf Erden, eine anschauliche Erfassung des Lebens Jesu und eine den Völkern den Glauben aufrichtende, zu höchsten Massstäben und Bestrebungen anfeuernde Gestaltung des öffentlichen und persönlichen Lebens: Einheit von Glauben und Leben, von Religion und Politik, heilige und schöpferische Frömmigkeit. Sie bedeuten eine Wiedergeburt des christlichen Christentums, eine Weiterführung der deutschen Reformation und zugleich eine Umgestaltung von Politik und Wirtschaft nach höchsten Massstäben. Der Ordnungsge dankt erscheint in einer großzügigen Ausstattung als Reim einer künftigen einheitlichen Volkskirche. **Seierl.**

Die Schönheit. Monatschrift für Kunst und Leben, 9. Jh. 19. Verlag Richard A. Götz, Dresden A 24 G 1.

Einleitende zu schaffen, ist das Menschen köstliche und edelste Aufzucht. Nur Unvergänglich ist eine sichtbare Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft. Dem Stoff entsprechend, den er gestaltet, ist vor allem der Bildhafter ein Schöpfer von Werken, die Jahrhunderte überdauern. Die Schönheit geht in ihrem neuesten Off bildhafter Schöpfen nach, in dem sie das Werk August M. Schreitmüllers würdigt. Gerade Schreitmüllers Plakate scheinen ganz besonders dazu berufen, trägen Geschlechtern Kunde zu geben von dem Geist ihres Schöpfers und seiner Zeit, in dem sie doch immer den Menschen in seiner Dreieckigkeit dar, in seiner Beziehung zum Menschen, zur Natur, zum Göttlichen. C. Höfer-Abelinas ferniger und doch schmiegamer Aufzug, dem eine Anzahl prächtiger Abbildungen beigegeben sind und der ein tiefes Einsinken in die Art Schreitmüllers zeigt, gewährt einen guten Einblick in sein Leben und Schaffen. Eine Novelle von Adele Rammann-Benedict, „Festtag des Lebens“ leitet über zu einer kurzen Abhandlung Joh. Gutzeit, eines bekannten Vorkämpfers für natürliche Lebensweise. Von seiner Seelenberührung ruft Dr. Friedrich Wallisch bebildeter Aufsatz „Voll Gre“, der darlegt, wie die Künstlerin durch die Art der Felleitung der Entwicklung ihrer Wesenheit als „Stille“ im „Spiel der menschlichen“ Ausdruck verleiht. Eine Anzahl für literarische Zusatzen menschlicher Körperlichkeit erweisen im Bildhafter die Erinnerung an sonnig-warme Sommerstage, und die Gedichte und kleineren Prosawerke beweisen, daß die „Schönheit“, allen Stürmen zum Trotz, weiterhin ihren Sitz im Menschen hat. **De.**

Handel und Volkswirtschaft

Die Lodzer Industriellen sollen Fremdwährungen hergeben. Das Ministerratspräsidium hat auf Anordnung des Vizepremiers Korfanty die Lodzer Industriellen zu einer heute stattfindenden Konferenz eingeladen, auf der die Bedingungen für die Entrichtung der Vermögenssteuer im Jahre 1924 festgesetzt werden sollen. — Wie wir erfahren, will Korfanty den Industriellen den Vorschlag machen, diese Steuer in hoch wertigen Valuten zu bezahlen. Es ist zu erwarten, dass die Industriellen bei dieser Gelegenheit mit Korfanty über die allgemeine Lage der Textilindustrie im Zusammenhang mit der polnischen Finanz- und Wirtschaftspolitik sprechen werden. Charakteristisch ist, dass Finanzminister Ku-charski an dieser Konferenz nicht teilnehmen wird.

Gold- und Silberpreise. Die Landesdarlehenskasse zahlte am Mittwoch: für einen Goldrubel 1,170,600 Mk., einen Silberrubel 778,300 Mk., eine Goldmark 542,000 Mk., eine Silbermark 216,200 Mk., eine österr. Goldkrone 431,000 Mk., eine österr. Silberkrone 180,500 Mk., einen Goldfranken der 1. Union 439,000 Mk., einen Silberfranken 180,500 Mk., einen Golddollar 2,276,000 Mk., einen Silberdollar 1,040,400 Mk., ein Goldpfund 11,074,000 Mk., einen Silberpfund 226,100 Mk., für ein Gramm reinen Goldes 1,612,490 Mk., reinen Silbers 48,240 Mk.

Warschauer Börse.

Valuten.		Warschau, 22. November.	
Dollars	2500000	Goldfrank der 1. Union	497850
Franz. Franks	—	Millonowa	3800-3 00
Goldbons Serie D	385000-	Goldanleihe 250000-2700000	—
	370.00 375.00	Kanadische Dollars	—
Scheine.		Scheine.	
Belgien	120000 119500	Prag	72000
Danien	—	Schwiz	436500
Holland	952000 951500	Bukarest	—
London	1097500 1095000	Kopenhagen	—
New York	2500000	Wien	3525
Paris	138000-136750	Rom	110400
		Christiana	—

Zürich, 22. November. (Pat.) Anfangsnoteierungen. Berlin —, London 2506. —, Holland 218. —, New York 573. —, Paris —, Mailand —, Prag 1677. —, Budapest 0.03, Belgrad 6.47, Sofia 4.70, Bukarest 2.87, Warschau —, Wien 0.0080 1/2, Oest. Kr. 0.0091 1/2.

Werbt für die „Freie Presse“.

Aktien.

(Notiert in Tausenden.)

Anmerkung: Die Ziffern bei den einzelnen Notierungen bedeuten 1. Sammelstücke zu 100 Stück, 2. zu 50 Stück, 3. zu 25 und 30 Stück, 4. zu 10 Stück, 5. zu 5 Stück, 6. andere kleinere und 7. Einzelstücke.

Diskontobank	—	Holzgesellschaft	240 260 250
Handelsbank	2207-2175	Firley	340 390
Allg. Kreditbank	50 475	Czeleiski	560 525-545
Landw. Kreditbank	110	Fitzner & Gamp	6100 6650-
Kleinpolnische Bank	500 560	6350	—
Lomb. Ind. Bank	335 390 395	Lil'nov 1) u 2)	50 520 530
Arb.-u. Gen.-Bank	2900-2950	and 570-540	—
Handels- u. Ind.-Bank 1)	675	Modrzejew	6800 8400-6800
625 and 725 650	—	Ortwain	215
Warsch. Kreditbank	600 660	Ostr.-Werke	10000 10800-
Poln. Handelsbank	950-975	10450	—
Ver. Land. Gen.	970-930	Lokomotivenges.	250-240-
Landw. Verein	140-160	260, 5 Em. 220-225-210	—
Westbank	—	Redski 1)	1400-1200 1250
War. Industriebank	—	2)	1525-1410
Lodz Kaufmannbank	—	3)	1550-1400-1450
Lomb. Landw. Kr.-Bank	—	andere	1500-1675 1550
Lem. Hyp. Bank	—	Suszetniow	2500 2450
Land- u. Gen.-Bank	—	Poln. Fabrik für Landw.	—
Cerata	140-135-140	Maschinen	325-300 315
Kijewski	1850-2200 2150	Borkowski	340 310-335
Pols	190-200-195	Jabkowski	120 125-122,5
Chodorow	3050-3300	Leder-Zentrale	75-95-80
Czeleowski	4300-4600-4150	Tania	67,5
Gostawice	1275 1235	West-Ges. f. Handel	100-210
Zuckergesell.	4400 4060 4500	Cmielow	600
Eazy	95-105-102,5	Poln. Elek.-Ges.	170
Wiln. Fr. Hand.-Bank	—	Klucze	630-620
Kohlens.	1) 5200 5750 5400	Naphta	195 220-207,5
2) 5200 6000-5500	—	Gehr Nobel	700-715 700
3) 6600 59 0 6'00	—	8 Em. 620-650	—
4) 6750-6275 6400	—	Sila i Swiatlo	475 510 500
andere 7000 6500	—	Tepeze	2200
Norbis 1)	935 910-925,	Haberbusch	3700-3800
2) 1000 1075 1050	—	Lombard	50
andere 1350 1375	—	rown Boveri	2050-2800 2900
Pocisk	300 310	Polba	—
Bohn & Zielinski	550-595	Landw. Syndikat	1400-1425
4. Em. 460 480	—	Schiffahrtsges.	235 220-230
Starachowice	2750 2575 2650	7. Em. 200	—
Unja	700 6900-7500	Elektrizität	1700 1625 1650
Urus	495-520-515	Kabel	325 350-340
Zieleniewski	8800 9500-9300	— p tem	—
Zawilec	335000 345000-	Welt	—
340000	—	po n Korken-Ind	70 69 70
Zyrdow	290000-260000	Poln. Naphtal. Ind	540-520-
270000	—	540	—
Reipol	40	Lenartowice	55 51-55
Ka iwerke	3500 3400	Pusienik	535 500 520
Spiss	730-750-720	Spiritus 2) u 3)	2050 1825,
Witit	255-270-260	4)	2200-2100 2150
Czerak	1700-1750-1650	Warsch. Versich.-Ges	42
3. Em. 725 675 700	—	Dolnoscar Lloyd	75
Miebatow	1200 1100-1150	Szumlin	120-160

Warschauer Getreidebörse. Roggen: 2900 000—3 500 000 Mark, Weizen: 5 500 000—4 700 000 Mark, Gerste: 2 400 000 Mk., Hafer: 2 600 000—3 300 000 Mk., Kartoffeln 820 000 Mark.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel — Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H.

Sonntag, den 25. d. Mts. ab 3 Uhr nachmittags

Zakonnast. Nr. 82

Großes Hallenturnfest

verbunden mit turnerischen Aufführungen und darauffolgendem Tanz.
Alle Sportvereine sind herzlich willkommen.
Die Gouvernierung
d. Woj. zu Lodz.

Turnverein „Aurora“.

Sonabend, den 24. November, um 8 Uhr abends, findet im eigenen Lokale, Misch-Strasse Nr. 64 ein

Familienabend

mit anschließender Preisverteilung statt. — Diesen gen. Sieger, die bei dem vom T. V. „Aurora“ veranstalteten Wettkämpfen Preise errungen haben, werden erachtet, dieselben in Empfang zu nehmen. — Nach der Preisverteilung humoristische Vorträge mit darauffolgendem Tanz. — Die Musik liefert das eigene Orchester unter Leitung des Dirigenten Herrn Eduard Ende. — Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

1283 **Die Verwaltung.**

Kaufe sofort:

4 mechanische Metallkühlmaschinen oder elektrische 43 cv 6 H.P., eine oder zweifache Treibmaschinen auf 10-12 Spindeln, wie auch eine ein- oder zweifache Spulmaschine auf 10-12 Spindeln. Off. mit Preisangabe unter „Kaufe“ an die Geschäftsst. d. B. 4278

Drehslerei

komplett, bestehend aus 3 Elektro Motoren, drei Sägen 5 H.P. und vier verschiedenen Werkzeuge, sowie Holzvorrichtungen und feinsten Holzwerkzeugen. — **sofort zu verkaufen.** — Auch eine Werkstatt kann übernommen werden. Gute Preisverhältnisse. Näheres in Erfahrung bei H. H. H. Paternmann & Co., Grudziadz. 4277



Der Kathol. Kirchengesangverein „Cäcilie“

der hl. Kreuzkirche zu Lodz

begeht am Sonnabend, den 24. d. Mts. um 8 Uhr abends, im Lokale Konstantinestr. 4 sein

68-jähr. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm und darauffolgendem Tanz.
Die geschätzten Mitglieder, nebst ihren werthen Angehörigen, sowie durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

4262 **Die Verwaltung.**

Dr. med. M. Heller

Stentewicza 50
Haut- u. v. ner. Krankheiten
empfangt von 12-3 und
v. 5-8 Uhr nachm. 4197

Dr. med. 4176

Edmund Eckerl
Haus, Barm. u. Weich. Kr.
Sprechst. v. 12-3 u. v. 7-9,
Damen 3-4 Uhr nachm
Kunst-Strasse 137
das 3. Haus v. d. Glöwen.

Dr. med. Braun

4222 Spezialarzt für
Gut-, venöse und
Hämorrhoiden
Poludniowa 23
Empf. v. 8-2 und 4-6

Dr. Roschaner

Haut- u. Geschlechts-
krankheiten.
Behandlung mit Röntgen-
Strahlung.
Dzielnia-Strasse 9.
Empf. v. 8-10 1/2 u. 4-6

Lagernde Offerten.

Unter: „A. B.“ (3), „A. G. 32.“ (1), „Aktien-
Gesellschaft.“ (9), „A. K.“ (1), „A. Z.“ (1), „B. 10.“ (1),
„Diana“ (3), „Jugendlust“ (1), „K. S.“ (3), „L. K.“
(1), „O. Z.“ (1), „R. S.“ (1), „T. S. S.“ (2),
„Tuch“ (1), „Handel 3054“ (1), „Handel 3055“
(1), „3060“ (1).

Die kommenden

Weltkatalogen

Von einem Hellschmerz.
Dieses Buch erregte u.
gehört zu den besten und
wurde v. d. Presse vielfach
anerkannt. — Wir liefern
nur gegen Voreinsendung
von 8 H.P. Kronen oder
15,000 H.P. Kronen in ein-
zelnen oder ganzen Bänden.

Mimir-Verlag G.m.b.H.

Stuttgart
Senefelderstr. 13. 4270

Erprobter

Ketten-

Schlichter

für einfache Bände und
Bauwerke. Sucht Stellung
Off. unter „Schlichter“ an
die Geschäftsst. d. B. 4276

Gräulein

Sucht Stellung in besserem
Haus für Näh- u. häusliche
Arbeiten. Best. Abenden
nicht zulegen in der Ge-
schäftsst. d. B. 4277

Perfekte

Stricke innen

für Schlittenmaschinen ver-
fügbare. Sucht Stellung
Strickerei. 4-59

Urządniczka komu-

nalna samotna, poszuk.

POKOJU

bez m. bli. przy r. dzini
ub. od gospoda za. Of.
pod „Uządniczka“ do
adm. t. pisma. 4239

Musik-Instrumente



jeder Art
werden individuell repariert
bei mäßigen Preisen. Schnelle
Lieferung. Ankauf alter In-
strumente. Feinste Saiten frisch
eingetroffen bei

Alfred Lefsig,
Hawrot 22. 4270

Antiseptisches Mundwasser, Antiseptische
Toilettenseifen, Antiseptisches Zahnpulver,
empfiehlt Drogerie

Arno Diefel, Petrikauer 157.

Strickwaren

jeder Art verkauft die Strickerei Luisenstr. 49,
2. Stock, Front. 4277

Maschinen-Komplett

für Schuhwaren-fabrik

neuesten Systems. mit allem Zubehör, preiswert
zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei Szymon Rosenberga,
Biala-Bielka. 4279

2 Zimmer und Küche

zu vermieten

Reflektanten wollen ihre Off. unter „Wohnung“
in der Geschäftsst. d. B. abgeben. 4278